

Professor Albert Keller SJ, Predigt in St. Michael München

17.01.2010-C-Johannes Evangelium 2,1-11 / Lesung Jes. 62,1-5, 1. Kor 12, 4-11

Im Dekret über die Kirche „Lumen gentium“ hat das Zweite Vatikanische Konzil festgestellt, die Kirche bedürfe ständig der Buße und Erneuerung. Man hat das in den lateinischen Satz gefasst: „Ecclesia semper reformanda“ – die Kirche ist immer zu reformieren. Wie aber diese Reformierungen, Reformen stattfinden, das ist unterschiedlich. Wir erleben Reformen:

Pfarrzusammenlegungen zum Beispiel. Das ist von außen aufgenötigt. Da steckt keine vorausschauende Planung der Kirche dahinter, sondern die Umstände zwingen sie, die Kirche. Wir haben im letzten Jahr 2009 93 Priesterweihen in der Bundesrepublik gehabt; so wenig wie nie zuvor. Zur gleichen Zeit sind etwa 700 Geistliche ausgeschieden. Die meisten durch Tod. Einige durch Austreten. Das ist die Situation. Und die Kirche reagiert fast hilflos. Man weiß, nicht nur Laien, sondern auch Amtsträger, dass das keine gute Sache ist, Pfarreien zusammenzulegen. Da werden alte gewachsene Strukturen zerstört, und man kann voraussagen, dass es gewiß nicht zum Nutzen der Kirche und der Glaubensverkündigung ist, was da geschieht. Das ist aber oft so, dass man nicht vorausschauend, auch außerhalb der Kirche, Situationen vorwegnimmt und sich darauf einstellt, sondern wartet, bis sozusagen das Ross gestohlen ist, und dann flickt man den Stall.

Was wäre der andere Weg? Reform von der Kirche her gestaltet, in die eigenen Hände genommen, nicht von außen aufgenötigt. Die Kirche muss sich immer an die Botschaft Jesu halten. An das, was sie im Neuen Testament zum Beispiel liest. Und dann wundert man sich. Sie haben gerade Paulus gehört, den 1. Brief an die Korinther, 12. Kapitel, den Anfang, wo er sagt, es gibt verschiedene Gnadengaben. Die einen haben das Amt des Propheten, die anderen jenes, die dritten wieder ein Drittes. Und etwas später im selben Kapitel – das haben wir jetzt noch nicht gehört, das können Sie nachlesen – heißt es dann, Gott hat verschiedene eingesetzt. Die einen als Apostel, die anderen als Propheten, die dritten als Lehrer. Ja sogar Leitung wird eigens unterschieden. Heilen, Helfen, Leiten. Viele Ämter. Und er fragt, sind etwa alle Apostel? Sind etwa alle Lehrer? Wir haben das auch gehört. Andere machen das, andere machen das und so weiter. Die Kirche hat inzwischen schon lange eine Ämterhäufung betrieben, eine Monopolisierung. Der Pfarrer muss sozusagen alles machen. Laien dürfen vielleicht, wenn gerademal hohe Not am Mann ist, irgendwo einen Ersatz liefern. Aber dass sie eigenständige Aufgaben haben, dass es ganz unterschiedliche Begabungen gibt, ist seit Langem nicht wahrgenommen.

Es wird keine tiefgreifende Reform gewagt, die aber notwendig wäre. Wir haben uns an der Schrift zu orientieren und nicht an alten überkommenen Strukturen, die wir weiterschleppen, ob sie passen oder nicht. Warum ist da zu wenig Schwung, eine wirklich gründlichere Reform anzupacken? Nicht einmal das letzte Konzil, das schon Einiges gewagt hat, hat das wirklich probiert.

Einmal, weil jede Leitung interessiert ist an Gleichförmigkeit. Eine Kompanie im Gleichschritt lässt sich schneller kommandieren, als wenn die Leute so dahin laufen. Und so gibt es ein falsches Ideal der Einerleiheit. Es soll alles nach einem Schema ablaufen. Weltweit. Die Liturgie, was immer. Warum? Weil man dann alles zentral besser kontrollieren und kommandieren kann. Die Vielfalt der Gegenden, die Vielfalt der Traditionen wird nivelliert, eingeebnet. Einerleiheit ist aber ein Laster. Einerleiheit hilft nicht wirklich zur Einheit. Denn natürlich: Einheit ist gefordert. Es ist einer der Grundskandale, dass die Christen untereinander gespalten sind. Sie sollten eins sein, ist Schlussbitte Jesu in den sogenannten Abschiedsreden im Johannesevangelium: „Lass alle eins sein!“. Aber Einheit geschieht nicht wirklich, wenn Einerleiheit vorausgesetzt wird. Das Bild für die Einheit, das die Heilige Schrift hat, ist der Leib. Wir sollen ein Leib sein in Christus. Und so wie Paulus hier im Korintherbrief fragt: Sind denn alle Apostel? Sind denn alle Lehrer? Sind denn alle Heiler?, so fragt er auch was den Leib angeht: Können denn alle Augen sein wollen, oder alle Arme, oder alle Ohren? Der Leib gestaltet sich nur, wenn die verschiedenen Organe zusammen arbeiten und nicht, wenn es eine Einerleiheit ist. Die würde keine wahre Einheit ermöglichen, keine gewachsene und lebendige. Dieses Bild eines einen Organismus steht auch bei Johannes. Da heißt es von Jesus: Er ist der Weinstock. Wir sind die Reben. Auch wieder eine lebendige, eine wachsende und gewachsene Einheit. Das ist nicht nur ein anschauliches Bild. Das ist Basis des christlichen Glaubens an die Erlösung.

Wie geschieht Erlösung? Wegnahme der Sünden ist eines der wesentlichen Merkmale. Das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt. Wie werden Sünden weggenommen? Nichts, was geschehen ist, was wir getan haben unverantwortlicherweise oder unterlassen, nichts kann wieder gut gemacht werden! Es ist eine falsche Übertünchung. Die Vergangenheit lässt sich nicht korrigieren. Was immer ich an Bösem getan habe, an Gutem unterlassen, bleibt getan und bleibt unterlassen! Wenn das Sünde wäre, das kann nicht weg. Die Vergangenheit bleibt, wie sie ist. Ein für allemal. Aber im rechten Verständnis sind die Taten und Unterlassungen nur Indizien, nur äußere Symptome, wie ein Masernausschlag für die Masern, ist unser Tun und Unterlassen ein Anzeichen wie es denn wirklich um uns steht. Und wie es um uns steht in der Sünde, heißt, wir sind geprägt von Egoismus, von Machthunger, von Ehrgeiz, von Habgier. Wir sind nicht fähig zu schrankenloser

Liebe, wozu der Mensch geschaffen ist, was ihm Gott als Ziel eingegeben hat. Das ist Sünde: Die selbstverantwortete dauernde Unfähigkeit zu lieben. Und die muss weg. Wenn wir aber auf uns schauen, ehrlich, können wir sagen: Auch die ist nicht weg. Auch die Christen sind keine besseren Menschen. Auch die Getauften nicht besser als die Ungetauften. Auch der Mann, der aus der Beichte kommt, nicht einfach ein neuer, anderer Mensch. Er bleibt in seinen Gewohnheiten, in seinen Süchten. Natürlich, er darf sich nicht dahin versteifen. Aber dass man meint, wir seien irgendwann einmal neu geboren, wie es in der USA üblich ist, „new born christians“. Die new-born-Leute sind dieselben wie die anderen, vielleicht ein bisschen eingebildeter. Wie also ist Sünde wegzubringen? Wenn Sünde Lieblosigkeit ist, dann ist die Lieblosigkeit nur durch Liebe wegzubringen. Durch Liebe, die alles übergreift. Und das ist, was Jesus zu bringen gekommen ist. Seine Liebe auf alle Menschen auszudehnen, die aber dann in die Einheit mit ihm müssen. Die nicht mehr „Ich“ und „Du“ und „der Andere“ sagen, sondern „Wir“, „die neue Einheit“, „der neue Mensch“. Die Taufe ist ein Symbol eines neu-geborenen-Werdens. In der Tat „new born“, aber in diesem Sinn, dass das Taufwasser Christus symbolisiert. In Christus hinein sollen wir geboren werden. Und in dieser neuen Einheit leben. Die wäre wirklich anders als unser gewohntes. Weil das gewohnte Zusammenbringen immer noch „Mein“ und „Dein“ und „vielleicht einigt man sich“ ist. Aber dieses Mein und Dein hat in der Einheit mit Christus keine Bedeutung mehr. Nicht einmal so, dass man ehrgeizig sein kann was Heiligkeit anbelangt, etwa dass man sagt „Ich möchte ein bisschen heiliger sein als der Andere.“. Es gibt nur die gemeinsame Heiligkeit, das gemeinsame sich Freuen. Wenn – auch wieder im Bild des Leibes – wenn ein Glied leidet, leiden alle mit. Und wenn ein Glied sich freut, freuen sich alle mit. Da gibt es keine Aufsplitterung. In diese Situation und Gesinnung hinein müssten wir leben. Dass wir eine lebendige Einheit mit Christus sind. Das ist Grund unserer Erlösung: In diesem Leib zu sein. Und dann jeder mit seiner Eigenheit. Nicht glattbügeln und Einerleiheit herstellen, sondern jeder hat seine Gaben. Man könnte sagen: Jeder Mensch ist unter irgendeiner Rücksicht besser als jeder andere. Der andere natürlich auch besser als ich, weil er Gaben hat, die ich so nicht habe. Und diese Gaben – ein wichtiger Satz der Lesung!, die wir gehört haben – sind nicht zur Selbstbeweihräucherung, nicht, dass einer sagen kann „Ich bin der Hochwürden, die anderen niederwürdig“. Glücklicherweise stirbt diese Anrede „Hochwürden“ allmählich aus. Alle sind Hochwürden. Nicht der eine mehr und der andere weniger. Das heißt also, diese Gaben sind unterschiedliche Talente. Der eine hat mehr, der andere hat weniger. Aber wer mehr hat, braucht sich nichts einzubilden, denn Talente sind Schulden. Es sind Leihgaben. Damit müssen wir etwas anfangen. Und was? Wozu diese Talente? Der wichtige Satz hieß: Die Gaben sind gegeben, damit sie anderen nützen. Nicht damit ich mich auf einen höheren

Sockel stellen kann. Damit ich Anderen nütze, dazu habe ich die Gaben. Und darauf muss ich mich konzentrieren und einrichten. In dieser lebendigen Einheit der Liebe mit Jesus besteht die Erlösung. Die Kirche ist nur ein Symbol dafür. Aber sie sollte das symbolisieren, dass da die Unterschiedlichkeit zusammenwächst und nicht glatt gebügelt wird. Wir müssen uns nicht erlösen. Die Welt ist erlöst! Es ist nicht unsere Leistung und Aufgabe. Aber Erlösung ist dennoch nicht etwas Automatisches. Gott macht uns nie zu Hampelmännern. Die eigene Entscheidung ist mitgefragt, aber eben nicht so, dass wir die Leistung der Erlösung erbringen müssten. Wir müssten uns nur hüten, uns da nicht herauszustehlen aus dieser Einheit heraus. Die Dummheit von Leuten, die meinen aus der Kirche auszutreten, weil's da natürlich Sünde gibt und Bosheit und Engstirnigkeit, kapieren nicht, dass die Einheit das Entscheidende ist. Dass man um alles in der Welt da drinnen bleiben muss. Aber drinnen bleiben heißt nicht nur, keine Austrittserklärung machen. Es gibt Etliche in der Kirche, die in Wirklichkeit auch draußen sind. Nämlich überall dort, wo dieses Grundprinzip der gemeinsamen Liebe aufgekündigt wird. Wo man nicht kapiert hat, dass Jesus gekommen ist, Sünder zu berufen, nicht Gerechte. Wenn wir Sünder finden in der Kirche, ist es ein Indiz dafür, dass da die Kirche Christi ist. Er ist gekommen, Sünder zu berufen. Und dann wundern wir uns, wenn die da sind, vom Letzten bis zum Obersten. Das ist nie ausgeschlossen. Wenn ich mich aber davon distanzieren, wenn ich andere nicht nur be-, sondern verurteile, wenn ich gehässig bin, dann distanzieren ich mich von der Erlösung. Das ist die einzige wirkliche Gefahr, in der wir stehen. Nicht Abkehr von Gott einfachhin. Von dem kann man sich nicht abwenden, so wenig man wirklich aus der Kirche austreten kann in dem Sinn, dass man die Taufe loswerden würde. Getauft ist man immer, und damit gehört man dazu, ob man es will oder nicht. Aber, ich kann mich aus dieser Einheit entfernen eben durch Lieblosigkeit und Hass. Die Distanz von Gott misst sich immer an Distanz zu Mitmenschen. Wenn ich die zurückstoße, wenn ich mich von denen distanzieren, dann allein verlasse ich diese Einheit. Die aber bedeutet für alle Menschen Sinn und Glück ihres Lebens. Die lebendige Einheit mit Jesus Christus in Liebe. Amen.